Ein Leben als Ritter

Ritterturnier: Lutz-Erich Müller, Leipzig

Für die Menschen im Mittelalter waren die Ritter vor allem eins: Menschen, die auf Pferden ritten. Wer kein Ritter war, hatte kein Pferd. Der aber, der mit einem Kettenhemd bekleidet und ausgestattet mit Lanze und Schwert, auf einem Pferd unterwegs war, konnte nur ein Ritter sein. Anders als heute, wo fast jeder Soldat werden kann, war damals der Beruf des Kriegers etwas Besonderes. Nur Männer aus dem Ritterstand durften eiserne Waffen tragen und in den Krieg ziehen. Nur sie hatten dafür auch die nötigen Mittel und die entsprechende Zeit. Denn Ritter brauchten nicht selbst zu arbeiten, sondern erhielten Abgaben, von denen sie lebten. Dafür waren sie aber auch verpflichtet, wehrlose Menschen zu schützen, falls dies notwendig war.

Um ihren Aufgaben gewachsen zu sein, waren Ritter zeit ihres Lebens mit der Ausbildung und Verbesserung ihrer kämpferischen Fähigkeiten beschäftigt. Sie trainierten ihre Körperkräfte, verfeinerten ihre Technik im Umgang mit Schwert, Lanze, Streitkolben und Streitaxt und übten sich im Reiten. Dabei entwickelten sie nicht nur kriegerischen, sondern auch sportlichen Ehrgeiz. In Ritterturnieren, bei denen sie in verschiedenen Waffengängen gegeneinander antraten, legte jeder Ritter alles daran, den Siegerkranz und damit Ruhm und Ehre zu erringen.

Ehre war überhaupt das teuerste Gut. Geachtet oder bewundert zu werden, weil man Ehre besaß, ging dem Ritter über alles. Wer feige war, dem Kampf auswich oder seinen ritterlichen Aufgaben nicht gewachsen war, verlor seine Ehre. Ein Ritter aber, der es ernst meinte, zog den Verlust des eigenen Lebens dem Verlust seiner Ehre vor.

Ebenso wichtig wie die Erhaltung der Ehre war die absolute Treue gegenüber dem eigenen Herrn. Denn auch wenn ein Ritter dem Adelsstand angehörte, also selbst ein Herr war, hatte er immer auch jemanden über sich, dem er verpflichtet war. Diesem Herrn diente er, ihm war er Gehorsam schuldig. Ein Ritter, der seinem Herrn die Treue aufkündigte, konnte durch keine noch so große Heldentat seinen Ruf und seine Ehre wiederherstellen.

Gesellschaft im Mittelalter
Nach mittelalterlicher Vorstellung wurde jeder Mensch in einen Stand hineingeboren, dem er sein Leben lang angehörte. Jeder Stand hatte eine feste Aufgabe, die er unbedingt erfüllen musste:
Der Adel regierte, die Ritter kämpften, die Geistlichen beteten und die Bauern und Handwerker arbeiteten.

Eine neue Entwicklung ergab sich im 11. und 12. Jahrhundert, der eigentlichen Blütezeit des Rittertums. Die Ritter sahen sich, unabhängig von ihrem Dienst für einen bestimmten weltlichen Herrn, immer mehr als Kämpfer Christi, die für die Sache Gottes einzutreten hatten. Angesehene Ritter zeichneten sich nicht mehr ausschließlich durch außerordentliche kriegerische Fähigkeiten aus, sondern machten auch durch solche Eigenschaften von sich reden, die man von einem guten Christen erwarten kann. Genauso wichtig wie die Verteidigung von Wehrlosen und Schwachen war nun der menschliche Einsatz für Kranke und Pflegebedürftige und die freigiebige Unterstützung von Armen und Waisen.

Der vollkommene Ritter in den Augen seiner Mitmenschen aber war der christliche Recke, der zugleich als feiner Herr und kultivierter Mann in Erscheinung trat. Dies war besonders am Hof der Fürsten notwendig, wo man Wert darauf legte, dass ein berühmter Held und Gottesstreiter nicht durch schlechte Manieren Abscheu erregte, sondern durch seine gepflegten Umgangsformen anziehend wirkte. Eine besondere Rolle spielte das natürlich bei der Begegnung vornehmer Damen, die feinere Sitten gewöhnt waren, und denen der Ritter in angemessener Form entgegentreten sollte.

Ihnen war mit höflichem Betragen zu begegnen, weil sie aufgrund ihrer feinen Erziehung keine Grobheiten vertrugen und weil ihnen unbedingte Verehrung zukam. Diese Verehrung war Pflicht und das – wie wir heute noch sagen – ritterliche Verhalten ihnen gegenüber absolute Ehrensache. Der Ritter hatte sich dabei nicht nur einfach als guter Kavalier zu erweisen, der mit Komplimenten nicht spart, sondern erwartet wurden echte Beweise von Verehrung und Hochachtung, besonders gegenüber der Ehefrau des Herrn. Aus diesem Grund haben viele Ritter ihre heldenhaften Taten und ihre Siege bei Ritterturnieren einer Frau gewidmet und häufig auch Lieder und Gedichte geschrieben, in denen das Lob der Frauen das einzige Thema ist.

Kreuzritter
Die Kreuzritter waren Kämpfer Christi der besonderen Art. Sie zogen auf Geheiß des Papstes und der Kirche nach Palästina, um die heiligen Stätten des Christentums aus der Hand Andersgläubiger zu befreien.

Textquelle: Kuhnigk, Marcus: Inhaltsangabe und Balladen. Klett Lernen und Wissen GmbH, Stuttgart 2007, S. 11.

zu deutsch.kombi plus 3A, Seite 108